

Reiner Dietz

Vergnügt wie der Gockel

Der amerikanische Dichter und Naturphilosoph Henry David Thoreau

Dieser Aufsatz erschien zuerst in der Zeitschrift GESTALT THERAPIE Heft 2/1997, S. 51-57¹.

Zusammenfassung: Der Autor beschreibt am Beispiel Thoreaus seine Vorstellungen über die Wirkung, die gute (Fach-) Literatur haben sollte: Anregung zur Lust am eigenständigen Denken statt bloßer Wissensvermittlung

WISSEN UND ENTDECKEN

Wenn ich einen Text von Fritz Perls, Paul Goodman, Martin Buber oder Arnold Beisser lese, dann ist das, was mich daran fesselt und fasziniert, nicht eine besondere Schlüssigkeit oder Präzision feingeschliffener Gedanken – die sind für mich bestenfalls interessant oder plausibel. Die darüber hinausgehende Faszination oder Kraft, die von diesen Texten ausgeht, hat andere Wurzeln. Und genau das erwarte ich von guter (Fach-) Literatur, nämlich, dass ihre Lektüre nicht nur mein Wissen vermehrt, sondern, vor allem, dass sie mich inspiriert.

Denn nicht wir wissen, es ist allererst ein gewisser Zustand unserer, welcher weiß.

(v. Kleist 1983, S. 313)

Lernen ist für mich Entdecken. (Perls 1979, S. 33)

Was ist das für ein Zustand, der weiß, und wichtiger noch, was sind hilfreiche Bedingungen dafür, dass wir in diesen Zustand kommen? Unter welchen Voraussetzungen sind wir bereit zum Lernen in Perls' Sinn, also dazu, eigene Entdeckungen zu machen, anstatt nur die Gedanken anderer nachzuvollziehen?

HENRY DAVID THOREAU

Ich möchte diese Fragen nicht direkt beantworten und stattdessen ein Buch eines Autors vorstellen, der mich, gerade auch für meine Arbeit als Gestalttherapeut, anregt wie kein anderer. Es ist der amerikanische Naturphilosoph Henry David Thoreau, und das zitierte Buch heißt „Walden oder Leben in den Wäldern“ (Thoreau 1979²).

Walden ist Thoreaus bekanntestes Buch, daneben war vor allem sein Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ einflussreich. Als sein Hauptwerk gilt ein umfangreiches Tagebuch. Während Thoreau im angelsächsischen Raum viel gelesen wird und u.a. auch politische Bewegungen in aller Welt anregte, ist er bei uns

¹ Publikation der Deutschen Vereinigung für Gestalttherapie. Seitenzahlen und -umbrüche folgen dem Abdruck im Heft

² Alle folgenden Zitate, die nicht gesondert bezeichnet sind, stammen aus diesem Buch.

weitgehend unbekannt geblieben. Er lebte von 1817 bis 1862 in dem neuenglischen Städtchen Concord / Massachusetts, wo auch seine Zeitgenossen Ralph Waldo Emerson und Nathaniel Hawthorne lebten. Mir ist nicht bekannt, dass Thoreau Einfluss auf die Entwicklung von Praxis oder Theorie der Gestalttherapie gehabt hätte. Er lieferte kein geschlossenes philosophisches System, für das er über sein eigenes Leben hinaus Gültigkeit beanspruchte; seine Bücher, Vorträge und Essays waren vielmehr im Wesentlichen ein „einfacher, aufrichtiger Bericht über sein eigenes Leben“ (S. 16). Eine direkte Einflussnahme auf die Lebensgestaltung anderer Menschen war ihm ausdrücklich zuwider:

Ich möchte um keinen Preis, dass irgendjemand meine Lebensweise befolge; denn abgesehen davon, dass ich, ehe er sie ordentlich gelernt hat, schon wieder eine andere für mich gefunden haben kann, wünsche ich auch, dass es soviel verschiedene Menschen als möglich in der Welt geben möge; ich möchte nur, dass jeder recht sorgfältig trachtete, seinen eigenen Weg zu finden und nicht stattdessen den seines Vaters, seiner Mutter oder seines Nachbarn. (S. 79)

Als Gründer oder Mitglied einer wie auch immer gearteten „Schule“ oder „Richtung“ kommt Thoreau somit nicht in Frage. Aber gilt die Notwendigkeit des bewussten Allein-Stehens nicht gerade auch für uns als Gestalttherapeutinnen und -therapeuten?

EIGENSTÄNDIGKEIT UND WIRKUNG

Dann kam die Erleuchtung: keine geistige, moralische oder finanzielle Unterstützung mehr aus irgendeiner Quelle! Alle Religionen waren von Menschen gemachte Rohheiten, alle Philosophien waren von Menschen erfundene intellektuelle Anpassungs-Spiele. Ich musste alle Verantwortung für meine Existenz selbst übernehmen. (Perls 1981, S. 62)

Kein Zweifel, ein anderer kann für mich denken; es ist aber deswegen doch nicht wünschenswert, dass er es tut und mein selbständiges Denken ausgeschlossen wird. (Thoreau S. 56)

Dass Perls und Thoreau ihre Entdeckungen unabhängig voneinander und mit sehr unterschiedlichen Interessen machten und dabei so viele ähnlich klingende Erfahrungen beschrieben, ist wohl weniger zufällig als in der Natur der Sache und der Personen liegend. Wenn ich nun in diesem Artikel einen amerikanischen Dichter anhand von Zitaten vorstelle, dann möchte ich damit nicht Thoreau zum Gestalt-Vorläufer instrumentalisieren oder die Ansicht vertreten, dass sich die Gestalttherapie allein in der Sprache eines Dichters angemessen darstellen ließe. Mir geht es, wie gesagt, um die unmittelbare Wirkung, die Literatur hat. Thoreau erwähnt in seinem Tagebuch den bemerkenswerten deutschen Ausspruch „Es ist alles wahr, wodurch Du besser wirst“ (Klumpjan/Klumpjan 1986, S. 19). Und ich füge hinzu: Nichts ist wahr, wodurch Du nicht besser wirst! Es nützt mir überhaupt nichts, wenn ich mich nach dem Lesen eines Textes verwirrt, gelangweilt,

geschwächt, nur noch weiterbildungsbedürftig, unzulänglich, zweifelnd, „wichtig“ oder in Ehrfurcht erstarrt fühle – weg damit! Ein Autor, eine Autorin mit wirklicher Größe wecken in mir Respekt vor ihrem Werk, und dies tun sie in einer Art, die mich anstößt, auf meine eigenen Ressourcen zurückzugreifen, mein Potential zu nutzen, statt etwa zu versuchen, es ihnen gleichzutun oder mich von ihnen abzugrenzen. Dies trifft für die oben beispielhaft erwähnten Autoren ebenso zu wie auf Thoreau – sie alle lassen auf ihre eigene Weise keinen Zweifel daran, dass das, was sie schreiben, Ausdruck ihres Bedürfnisses ist, als eigenständige Personen in Erscheinung zu treten; demzufolge sprechen sie auch mich als eigenständige Person an. Ich vermute, dass sie beim Schreiben in dem von Kleist so genannten „Zustand, welcher weiß“ waren oder von Erfahrungen aus diesem Zustand berichteten.

KEINE VERMARKTUNG UM JEDEN PREIS: UNABHÄNGIGKEIT

Ich möchte nicht dem alten Gestaltklischee der Theoriefeindlichkeit das Wort reden, sondern nur darauf hinweisen, dass auch der Gegenpol dazu, eine Theoriegläubigkeit, die nicht die Entwicklung der Persönlichkeiten fördert, sondern hinter der sich Personen verstecken, kein Fortschritt wäre. Was ist in manchen theoretischen Diskussionen so schlimm daran, wenn uns jemand nicht oder nicht gleich versteht oder achtet, weil wir vielleicht nicht die gleiche Sprache sprechen oder andere Vorstellungen von Theorie haben? Sollen wir deswegen unserem Gegenstand Gewalt antun? Thoreau gibt einen ebenso verblüffenden wie provozierenden Denkanstoß zum Thema „Unabhängigkeit“, die ja sicher keine der unwichtigsten Voraussetzungen für kraftvolles und selbstbewußtes gestalttherapeutisches Arbeiten ist. Er erzählt die Geschichte eines Indianers, der Körbe hergestellt hat, für die er keine Abnehmer findet und fährt fort:

Ich hatte auch eine Art Körbchen aus zartem Geflecht gearbeitet, aber niemand hielt es der Mühe wert, es zu kaufen. Nichtsdestoweniger hielt ich es der Mühe wert, es zu flechten, und statt damit hausieren zu gehen, überlegte ich, wie ich der Notwendigkeit, es zu verkaufen, enthoben werden könnte. (S. 31)

Der Gedanke der Unabhängigkeit und, damit zusammenhängend, die in den obigen Zitaten bereits angeklungene Betonung der Selbstverantwortung jedes Menschen zieht sich wie ein roter Faden durch Thoreaus gesamtes Werk.

DIE HÜTTE AM WALDENSEE

Gehen wir nun zurück ins Jahr 1845. Thoreau hat sich am Waldensee unweit von Concord auf einem Grundstück seines Freundes Ralph Waldo Emerson eine kleine Hütte gebaut und beginnt ein, wie er es nennt, Experiment:

Ich zog in den Wald, weil ich den Wunsch hatte, mit Überzeugung zu leben, dem eigentlichen, wirklichen Leben näherzutreten, zu sehen, ob ich nicht lernen konnte, was es zu lehren hatte, damit ich nicht, wenn es zum Sterben ginge, einsehen müsste, dass ich nicht gelebt hatte. Ich wollte nicht das leben, was nicht Leben war; das Leben ist so kostbar. (S. 98)

Dabei stellt er klar, dass es ihm keinesfalls um ein zurückgezogenes und freudloses Einsiedlerleben geht:

Wie ich schon sagte, beabsichtige ich nicht, eine Ode an die Niedergeschlagenheit zu singen, sondern so vergnügt wie der Gockel auf seinem Steig am frühen Morgen zu krähen, und wäre es nur, um meinen Nachbarn aufzuwecken. (S. 92)

Thoreau lebt mit kurzen Unterbrechungen für zweieinhalb Jahre in seiner Hütte, die ihm Raum für eine relative Abgeschlossenheit lässt, ohne dass er deswegen den Kontakt zu den Dorfbewohnern verliert. Danach kehrt er zurück.

Ich verließ den Wald aus einem ebenso guten Grunde, als ich ihn aufgesucht hatte. Vielleicht meinte ich, dass ich noch verschiedene Leben zu leben habe und für dieses keine Zeit mehr aufwenden könne. Es ist merkwürdig, wie leicht und unmerklich wir in eine besondere Route geraten und uns daraus eine Routine machen. Ich hatte noch keine Woche dort gewohnt, als meine Füße schon zum Teichufer einen Pfad ausgetreten hatten, und obgleich das fünf bis sechs Jahre her ist, ist er immer noch deutlich sichtbar. Ich fürchte allerdings, dass andere darauf gerieten und halfen, ihn offen zu halten. Die Oberfläche der Erde ist weich und nimmt leicht den Eindruck der Menschenfüße an; ebenso ist es mit den Pfaden, auf denen der Geist wandert. Wie abgenutzt und staubig müssen dann die Landstraßen der Welt sein, wie tief die Geleise der Tradition und Konformität! (S. 314)

WEGZEHRUNG

Thoreau hat sich auf seine Art zu sehr vielen auch für die Gestalttherapie grundlegenden Themenkreisen geäußert. Ich möchte im folgenden eine kleine Auswahl geben, die ich nicht im Einzelnen kommentieren werde, um ihre kraftvolle Schönheit und Wirkung nicht zu stören. Vielleicht kann jemand etwas davon, so wie ich es tue, als gelegentliche „Wegzehrung“ nutzen.

✱

Zu der Masse jener Menschen spreche ich, die unzufrieden sind und sich vergeblich über die Härte des Schicksals oder der Zeiten beklagen, während sie beides doch verbessern könnten. Manche sind deswegen ungemein heftig und untröstlich in ihren Klagen-, weil sie, wie sie behaupten, ihre Pflicht tun. (S. 28)

✱

Wir alle haben die Geschichte von dem kräftigen, schönen Käfer gehört, der aus der trockenen Platte eines alten Tisches aus Apfelbaumholz herauskam. Der Tisch hatte sechzig Jahre lang in der Küche eines Farmers, erst in Connecticut und dann in Massachusetts, gestanden. Der Käfer kroch aus einem Ei, das, nach den darüberliegenden Ringen zu schließen, viele Jahre vorher in den lebenden Baum gelegt worden war. Mehrere Wochen hörte man ihn nagen,

nachdem er möglicherweise durch die Hitze eines Teekessels ausgebrütet worden war. Wer fühlt sich nicht in seinem Glauben an Auferstehung und Unsterblichkeit gestärkt, wenn er dies hört? (S. 323)



Wer auf die leisen, aber unaufhörlichen Einflüsterungen seines Genius lauscht, welche sicherlich wahr sind, der sieht nicht ab, zu welchen Extremen, ja welchem Wahnsinn sie ihn führen werden; und doch verfolgt er, wenn er an Entschlossenheit und Treue wächst, den ihm gewiesenen Weg. Der leiseste Einwand, welchen ein gesunder Mensch in sich fühlt, triumphiert schließlich über die Gebräuche des Menschengeschlechts. (S. 216)



Soll einer hingehen und sich aufhängen, weil er zu dem Geschlecht der Pygmäen gehört, statt dass er der größte Pygmäe ist, der er zu sein vermag? Lasst jeden für sich selber sorgen und versuchen, der zu sein, als der er erschaffen wurde.... Wenn jemand mit seinen Gefährten nicht Schritt hält, so tut er es vielleicht deshalb nicht, weil er einen anderen Trommler hört. Lasst ihn zu der Musik marschieren, die er hört, wie auch ihr Takt und wie fern sie selbst auch sei. (S. 316)



>Gutes Tun<, das ist einer der überfüllten Berufe....Kein Geruch ist so schlecht wie der, welcher von fauler Güte aufsteigt. Es ist menschliches, göttliches Aas. Wüsste ich gewiss, dass jemand zu mir käme mit der bewussten Absicht, mir eine Wohltat zu erweisen, ich würde davonlaufen, so schnell mich meine Füße tragen wollten – wie vor dem Samum, dem trockenen, sengenden Wind der afrikanischen Wüste, der Mund, Nase, Ohren und Augen mit Staub füllt, bis man erstickt –, aus Angst, er könnte mir etwas von seinem Guten antun – etwas von seinem Virus mit meinem Blute vermischen....

Ich will des Menschen Blume und Frucht. Es soll ein Wohlgeruch von ihm zu mir herüberwehen, eine Reife unserem Verkehr Würze geben. Seine Güte muß nicht ein vorübergehendes Stückwerk sein, sondern ein beständiges Überfließen, das ihn nichts kostet und dessen er sich nicht bewußt ist.....

Wir sollten unseren Mut mitteilen, nicht unsre Verzweiflung, unsre Gesundheit, unser Wohlbehagen, nicht unsere Krankheit, und wohl Sorge tragen, dass sie sich nicht durch Ansteckung weiterverbreite. (S. 80 ff.)



Nichts kann berechtigterweise einen einfachen, tüchtigen Menschen zu gemeiner Traurigkeit zwingen. Es kann keine schwarze Trauer geben für den, der inmitten der Natur lebt und seine Sinne noch beisammen hat. Es hat noch keinen Sturm gegeben, der nicht Òfür ein gesundes, unverdorbenes Ohr äolische Musik gewesen wäre. Der leichte Regen, der meine Bohnen netzt und mich im Haus zurückhält, ist nicht langweilig und melancholisch, sondern ebenfalls gut für mich. Wenn er mich schon abhielt, die Bohnen zu hacken, so ist er für sie viel mehr wert als mein Hacken. Wenn er so lange anhält, dass die Saat im

Boden fault und die Kartoffeln im niedern Land verderben, so ist er immer noch gut für das Gras im Hochland, und da er für das Gras gut ist, so ist er auch gut für mich. (S.136)

✱

Bei jedem Wetter, zu jeder Tages- und Nachtstunde war ich bemüht, den rechten Moment auszunützen und meinen Stock entsprechend einzukerben; auf der Linie zu stehen, wo zwei Ewigkeiten zusammentreffen, die Vergangenheit und die Zukunft, welches genau – der gegenwärtige Augenblick ist. (S. 29)

✱

Nur der Tag bricht an, für den wir wach sind. Noch mancher Tag harrt des Anbruchs. Die Sonne ist nur ein Morgenstern. (S. 323)

✱

Aus der Zeit in seiner Hütte am Waldensee kann Thoreau ein beachtliches Résumé ziehen:

Das eine wenigstens lernte ich bei meinem Experimente: wenn jemand vertrauensvoll in der Richtung seiner Träume vorwärtsschreitet und danach strebt, das Leben, das er sich einbildete, zu leben, so wird er Erfolge haben, von denen er sich in gewöhnlichen Stunden nichts träumen ließ. Er wird mancherlei hinter sich lassen, wird eine unsichtbare Grenze überschreiten. Neue, allgemeine und freiere Gesetze werden sich in ihm und um ihn bilden, oder die alten werden ausgedehnt und zu seinen Gunsten in freierem Sinne ausgelegt werden. Es wird ihm vergönnt sein, unter Wesen einer höheren Seinsordnung zu leben. In dem Verhältnis, wie er sein Leben vereinfacht, werden die Gesetze des Weltalls weniger verwickelt erscheinen, und Einsamkeit wird nicht Einsamkeit, Armut nicht Armut, Schwäche nicht Schwäche sein. Hast du Luftschlösser gebaut, so braucht deine Arbeit nicht verloren zu sein. Eben dort sollten sie sein. Jetzt lege das Fundament darunter! (S. 314)

✱

ARS MORIENDI

Thoreau starb im Alter von nicht ganz 45 Jahren an Tuberkulose. Einer bigotten Tante, die ihn wenige Tage vor seinem Tod aufforderte, seinen Frieden mit Gott zu machen, konnte er antworten:

Ich wüßte nicht, dass wir jemals Streit miteinander gehabt hätten! (Klumpjan / Klumpjan 1986, S. 34)

Sein Freund Sam Staples, der ihn am Sterbebett besucht hatte, schrieb:

Habe nie eine Stunde mit größerer Befriedigung verbracht. Habe nie einen Menschen mit soviel Freude und Frieden sterben sehen. (W. E. Richartz in Thoreau 1967 und 1973, S. 78)

LITERATUR

Kleist, Heinrich von (1983): Kleists Werke in zwei Bänden, Band I, Berlin, Weimar; hier zitiert nach Staemmler, F.-M. / Bock, W. (1987): Neuentwurf der Gestalttherapie, München

Klumpjan, H.-D. / Klumpjan, H. (1986): Thoreau, Reinbek

Perls, F. (1979): Gestalttherapie in Aktion, Stuttgart

Perls, F. (1981): Gestalt-Wahrnehmung, Frankfurt

Thoreau, H. D. (1967 und 1973): Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat, Zürich

Thoreau, H.D. (1979): Walden oder Leben in den Wäldern, Zürich

Anschrift des Autors:

Neue Ideen!

Gestalttherapie, Supervision, Fortbildung

Dipl. Päd. Reiner Dietz

Schützenstraße 27

96047 Bamberg

www.neue-ideen.de

dietz@neue-ideen.de